

## Vom Misslingen und seinem didaktischen Nutzen

- (1) Ich muss bekennen, es ist mir nicht gelungen einen Beitrag zu schreiben, der den Erwartungen, die der Buchtitel verspricht, entspricht. Vom Gelingen religiöser Bildung, gar von Sternstunden ist im Folgenden nicht die Rede. Es gibt neben dem gelegentlichen Gelingen auch das Misslingen. Wenn das positive Gelingen in Bezug auf religiöse Bildung als Sternstunde bezeichnet wird, sehen wir vom astrologischen Kontext des Begriffs ab, so meint dies eine quantitative Aussage: Das Gelingen ist selten.
- (2) Im Folgenden soll es um das Misslingen gehen: von geplantem Unterricht, welcher nicht erfolgreich verlaufen ist, dessen erwartete Lernerfolge sich nicht eingestellt haben. Der Schriftsteller Egon Friedell meint in einem humorvollen Beitrag über die österreichische Seele, dass die Österreicher ein Talent dafür hätten, etwas »nicht zu tun«. Bestes Beispiel sei Joseph II, welcher für Reformen gerühmt würde, die er nicht gemacht habe (bzw. nicht durchsetzen konnte). Typisch österreichisch sei es aber – so Friedell weiter – aus diesem Scheitern, wiederum doch etwas zu machen. Der österreichische Schmach lässt auch aus dem Misslingen etwas gelingen und sei es nur, dass groß über das Misslingen geredet wird.
- (3) Wie von den Herausgebern vorgesehen, beziehe ich mich auf eine konkrete didaktische Erfahrung. Ich erinnere mich an eine Fortbildungsveranstaltung, welche viele Jahre zurückliegt, aber mir bis heute in Erinnerung geblieben ist. Ich bin damals mit meiner didaktischen Planung »grandios gescheitert«.

»Alles was schiefgehen kann, ist auch schiefgegangen«, bestätigte sich Murphy's Law. Ich hatte eine Veranstaltung für Religionslehrerinnen und -lehrer zur Bergpredigt geplant. Meine Idee war, den teilnehmenden Lehrpersonen eine bunte Palette an Anregungen mitzubringen, mit welchen sie sich selbst beschäftigen sollten. Ich ließ Gruppen bilden, Themen und Aufgabenstellungen wählen, gab ihnen Medien mit ... den Salzblock für das »Salz der Erde« habe ich heute noch in meinem Arbeitszimmer. Passiert ist nichts, jedenfalls nicht das, was ich erwartet habe. Mein Eindruck war: ich bin mit meinem didaktischen Konzept gescheitert, die geplante Einheit ist misslungen. Im Feedback kam die Kritik von Seiten der Teilnehmenden – österreichisch höflich formuliert – zur Sprache. Ich war irritiert, verärgert über die Situation und mich selbst. Diese Irritation ist geblieben. Immer wieder erinnere ich mich an diese misslungene didaktische Situation und analysiere erneut: was ist hier geschehen? Ich unterziehe die Vorgänge einer didaktischen Evaluation: die Bedeutung von Rollenklärungen am Beginn einer didaktischen Einheit; die Notwendigkeit der gemeinsamen Klärung von Erwartungen und Lehr- und Lernvoraussetzungen. Hypothesen zur Komplexität von Feedback haben sich mir erschlossen. Im Nachhinein habe ich gemerkt, wie wenig ich von den tatsächlichen Lernvorgängen wahrgenommen habe, wie differenziert und auf verschiedenen Ebenen mir Rückmeldungen gegeben wurden. Summa: Im Nicht-Gelingen lagen für mich viele Lernmöglichkeiten.

- (4) Eine meiner ersten religionspädagogischen Veröffentlichungen beschäftigte sich mit diesem Gelingen im Misslingen. Der Artikel war ebenfalls das Resultat einer Fortbildungsveranstaltung für zukünftige Mentorinnen und Mentoren in der schulpraktischen Ausbildung. Ich stand vor der Herausforderung, vor einem deutlich älteren und erfahreneren Personenkreis zu sprechen. Unter dem Titel »Lernen aus dem Irrtum« bin ich den Möglichkeiten, welche im didaktischen Misslingen stecken, nachgegangen. Ich habe mich dabei auf eine These von Karl Popper bezogen: Erst eine enttäuschte Erwartung biete die Voraussetzung für Lernmöglichkeiten. Seine Ausführungen macht er mit einprägsamen Bildern anschaulich: Lernen kann als Sammeln von Erfahrungen (Kübeltheorie) oder als Ausprobieren von Erwartungen

(Scheinwerfertheorie) verstanden werden. Das Bild vom Scheinwerfer erlaubt ein aktiveres Verständnis vom Lernen und sieht im Misslingen von Lernprozessen, das aus enttäuschten Erwartungen gelernt werden könne, didaktische Chancen. Wenn ich an mein geschildertes Misslingen des didaktischen Konzeptes zur Bergpredigt denke, scheint sich Poppers These zu bestätigen: Wäre alles glatt gegangen und wären meine didaktischen Ideen aufgegangen, ich wäre vermutlich befriedigt von dannen gezogen, hätte mich in meinen Annahmen bestätigt gefühlt und – so ist zu befürchten – nicht länger darüber nachgedacht. Das Misslingen führte zu didaktischen Erkenntnissen.

- (5) Nachsatz. Viele Jahre lang habe ich in schulpraktischen Lehrveranstaltungen auf bewährte Texte von Rainer Lachmann zurückgegriffen. Seine Darlegung der Schritte der Unterrichtsvorbereitung und die damit verbundenen didaktischen Planungs- und Reflexionsfragen im religionspädagogischen Kompendium waren fixer Bestandteil jeder Begleitveranstaltung zum Schulpraktikum. Ich finde folgende Notiz neben Skripten aus vergangenen Tagen: *»Die ganze Stunde [über den Text von Rainer Lachmann] diskutiert ... äußerst fruchtbar!«* Didaktisches Gelingen oder Misslingen wurde im Kontext dieses von ihm skizzierten Fragehorizontes diskutiert. Diesen Fragestellungen bin ich mit den Studierenden gerne auch räumlich, am Boden entlang und über die Tische hinweg, nachgegangen. Auch für diese didaktischen Erfahrungen, zu denen der geschätzte Jubilar wesentlich beigetragen hat, bin ich ihm dankbar.

## Zum Verfasser

Ao. Univ.-Prof. Dr. Robert Schelander lehrt Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien

